

## **Vielfältig statt einfältig – Vom Reichtum interkultureller Nachbarschaften**

### **Ansprache zur Nacht der Kirchen 2010**

Sie verstehen sich nicht und sie werden getrennt – so endet sie alte Geschichte vom Turmbau zu Babel, liebe Gemeinde, ja die alte Geschichte endet in der Katastrophe. Denn was gibt es eigentlich schlimmeres und schmerzhafteres als Unverständnis und Trennung und unüberwindbare Distanz zwischen den Menschen.

Wie konnte es eigentlich um Himmels Willen so weit kommen. Der Beginn der Geschichte klingt jedenfalls ganz anders, lässt eigentlich Positives erwarten.

Denn die Menschen haben eine einheitliche Sprache, sie haben übereinstimmende Worte. Sie verstehen sich, sie wissen wovon sie sprechen, sie verstehen, was der andere sagt und meint. Und sie haben ein gemeinsames Ziel, ein gemeinsames Projekt – einen Turm wollen sie bauen.

Nach den modernen Kommunikationswissenschaft haben sie damit eigentlich gute

Voraussetzungen für eine gelingende Gemeinschaft. Denn, so die Kommunikationswissenschaft denn ein Ich und ein du, die eine gemeinsames Thema oder Ziel haben, haben gute Chancen zu einem Wir zu wachsen. Wo zwei Menschen oder zwei Gruppen wirklich etwas gemeinsam beginnen, da kann Gemeinschaft wachsen, da kann Miteinander gedeihen, da wächst hoffnungsvoll ein Wir. Und genau um dieses Wir geht es den Menschen in den alten Geschichte ja, es geht ihnen um die Gemeinschaft. Wir wollen eine Stadt und einen Turm bauen. So wollen wir uns einen Namen machen damit wir nicht zerstreut werden über die Erde. Ja es geht ihnen um die Gemeinschaft um das wir, um den Zusammenhalt, um Identität auch– nichts anders meint es ja, wenn sie sagen, damit wir nicht zerstreut werden über die ganze Erde. Und dann erreichen sie genau das, was sie verhindern wollen – sie werden zerstreut getrennt und verstehen sich nicht mehr.

Wie konnte es eigentlich so weit kommen – ich glaube es kam so, weil der Grund all ihres Tun gar nicht wirklich eine Gemeinschaft ist, sondern der Grund ihres Tuns ist die Angst. Sie sagen: Damit wir nicht zerstreut werden – Und hinter diesen Worten steht ja Angst, die Angst sich selbst zu verlieren, die Angst sich selbst einzubringen und sich auch selbst aufs Spiel zu setzen, Ja ihr Wir ist ein Angstgesteuertes Wir. Und die Angst ist ganz offensichtlich eine schlechte Baumeisterin für die Gemeinschaft, so weiß es die alte Geschichte – denn wo die Angst regiert da werden Begegnungen verhindert, da wird verstehen unmöglich, da zerbricht Gemeinschaft, da entsteht Distanz und Unverständnis. Wo die Angst regiert da verstehen sie sich nicht mehr und werden getrennt –so endet sie alte Geschichte vom Turmbau in Babel.

Eine uralten Geschichte und doch hochaktuell. Denn mir scheint: Babel ist kein Ort weit weg, Babel ist immer wieder mitten unter uns

Deutschland schafft sich ab! So war in den letzten Wochen zu hören. Dieser Satz und die dahinter stehenden Thesen von Thilo Sarrazin wurden in den letzten Wochen diskutiert, in Zeitungen Fernsehen und vor allen über all auf der Straße. Und irgendwie waren die Diskussionen und Äußerungen oft ganz dicht dran an der alten Geschichte vom Turmbau in Babel. Und plötzlich war Babel mitten unter uns: In vielen Äußerungen und Diskussionen war da genau jene Angst: Die Angst die eigene Identität zu verlieren, weil auf einmal so viel fremdes unter uns wohnt – was immer diese eigene Identität denn nun auch sei. Die Angst dass wir nicht mehr wir sind, sondern zerstreut werden.

Doch wie in der alten Geschichte ist die Angst eine schlechte Baumeisterin für die Gemeinschaft. Denn wie in der alten Geschichte schafft Angst Unverständnis. Und wo wir uns nicht mehr Verstehen, ja nicht mal mehr die Mühe machen einander zu zuzuhören – da wachsen die Vorurteile, die Verdächtigungen, das Misstrauen, da wissen wir dann schon vorher ganz genau, wie die Menschen mit der dunklen Haut sind und wie die Muslime so denken. Da mache sich Menschen gar nicht mehr die Mühe, den anderen Kennenzulernen und zu verstehen und die Distanz wächst und Gemeinschaft wird unmöglich. Und wo die Angst regiert, wo Babel mitten unter uns ist, da werden auch heute Türme gebaut: Der Turm der deutschen Leitkultur, der die eigene Identität wahren soll und alles was anders ist, gleich machen soll. Oder jene Wachtürme an den Grenzen Europas, an denen so viele Menschen Stranden, die auf unsere Hilfe und Menschlichkeit hofften.

Oh ja Babel ist oft mitten unter uns mit der Angst, der Distanz und der Zerstreuung. Aussichtslos also der Traum, dass wir Menschen in aller Verschiedenheit und Vielfalt uns doch verstehen könnten und lernen miteinander zu Leben – Babel damals wie heute eine hoffnungslose Geschichte? Vielleicht nicht, ich hoffe nicht – und es gibt ja in der Bibel Gott sei Dank auch eine Geschichte die das genaue Gegenteil der Turmbaugeschichte erzählt, eine Geschichte, die sozusagen die Negativfolie der Babelgeschichte ist oder besser gesagt, die Positivfolie. Es ist jene Geschichte vom Geist Gottes, die wir uns zu Pfingsten erzählen.

Da sind die Jünger Jesu am jenem Tag im Haus, auch sie wohl voll Angst, auch sie haben Fenster und Türen verriegelt. Und dann wird das ganze Haus erfüllt vom Gottes Geist. Auch die angstvollen Jüngerinnen und Jünger werden erfüllt von Gottes Geist. Und plötzlich wagen sie die Türen und Fenster zu öffnen. Wagen hinauszugehen, wagen sich mitten unter die Menschen aus allen Völkern der Erde zu stellen und die Menschen hören sie reden in ihren Sprachen.

Diese Geschichte erzählt von der Überwindung der Angst, sie erzählt von einem gelingenden Wortwechsel über alle Grenzen hinweg. Wo der Geist des Lebens Raum greift, da weicht die Angst vor dem anderen, da finden Menschen auf einmal den richtigen Ton, finden bei aller Verschiedenheit eine Sprache die verstanden wird und verstehen ermöglicht. Wo der Geist Gottes, der Geist des Lebens Raum findet da muss die Angst weichen und da geschieht Verstehen, da wird

Nähe möglich und Gemeinschaft wächst. Da werden die Mauern und Türme der Angst gesprengt, da haben Unverständnis und Distanz und Trennung nicht mehr das letzte Wort. – Welch eine hoffnungsvolle Geschichte für ein menschliches Miteinander.

Diese Gesichte vom Geist Gottes ruft es uns immer wieder in Erinnerung: Unsere Glaube macht Mut, Mut den Schritt aus Räumen und Türmen der Angst zu wagen, Mut sich in die Begegnung zu wagen und in allen Menschen, ob nun schwarz oder braun oder oft blass wie die meisten von uns, ob nun Christ oder Muslim oder Jude, in allen Menschen immer wieder die Schwester und Bruder zu erkennen. Die Gesichte erinnert uns: Unsre Glaube ist seit Anbeginn multikulturell und er wieß: Wir werden miteinander überleben und vielfältig das Leben feiern oder miteinander untergehen hintern den Mauern der Angst.

Und jene Geschichte von Gottes Geist ist eine Hoffnungsgesichte – Sie hält die Hoffnung lebendig: wir können mit allen Unterschieden miteinander leben, können einander Verstehen und Wege in eine menschliche Gemeinschaft finden. Die Geschichte vom Geist Gottes hält diesen Traum lebendig und macht uns Mut für ihn zu arbeiten, für ihn zu streiten und ihn zu verteidigen gegen die Türme und Mauern der Angst – jenen Traum vom vielfältigen Reichtum des Lebens.